

Neues vom „Salonkomponisten“

Violinkonzerte von Saint-Saëns in Hanau, Limburg, Büdingen und Basel

Die Musik von Camille Saint-Saëns wird hierzulande immer noch als zweitrangig eingestuft, wenn nicht gar als „salonhaft“ klassifiziert. Zwar sind seine dritte Sinfonie (wegen der effektvollen Verwendung einer großen Orgel) und seine Komposition „Le carnaval des animaux“ (eine humorvoll-aberwitzige „Grande fantaisie zoologique“) wahre Konzertsauffüller, doch gelten seine übrigen Sinfonien, die fünf Klavier- und die drei Violinkonzerte in Deutschland als Raritäten, von denen man als Interpret und/oder Veranstalter lieber die Finger lässt, wenn man auf ein ausverkauftes Haus schießt. Kommt es doch einmal zu einer Ausnahme, ist eine Darbietung des für den Virtuosen Pablo de Sarasate komponierten Violinkonzerts Nr. 3 am wahrscheinlichsten. Das zwischen schmachtender Kantilene und anspruchsvoller Virtuosität pendelnde Werk, dem der Komponist – offenbar aus Ehrfurcht vor Beethovens epochalem Gat-

tungsbeitrag – die Opuszahl 61 reserviert hat, ist demnächst mit dem jungen Nachwuchsgeiger Niklas Liepe und dem Landesjugendsinfonieorchester Hessen – nach Aufführungen in Kelkheim und Hanau – auch in Limburg und Büdingen zu erleben (siehe Rezension „Ölschinken mit Mambo“ auf dieser Seite).

Ebenfalls Sarasate gewidmet ist Saint-Saëns' wenig bekanntes Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 A-Dur op. 20. Das relativ kurze Stück ist einsätzig, jedoch dreiteilig, musikalisch anspruchsvoll, doch im Tonfall vergleichsweise verhalten. Der im Jahr 2000 gestorbene amerikanische Geiger Oscar Shumsky hatte einst die Idee, das Werk attacca mit der hochvirtuosen Introduction und Rondo capriccioso für Violine und Orchester a-Moll op. 28 desselben Komponisten zu verknüpfen. Diese Konstellation haben das vorzüglich disponierte Sinfonieorchester Basel, ihr Chefdirigent Dennis Russell Da-

vies und der französische Geigenvirtuose Renaud Capuçon jetzt im dortigen Stadt-Casino nachgestellt. Der Erfolg war außerordentlich: Renaud Capuçon, dessen Bruder (dem Cellisten Gautier Capuçon) vor kurzem das Interpretenporträt des Frankfurter „Auftakt“-Festivals in der Alten Oper gewidmet war, spielte beide Werke derart intonationsrein, feurig und farbkraftig, dass man sich über die Ovationen des Publikums kaum wunderte. Dennis Russell Davies dirigierte danach noch die auf Instrumentalstücken der Popmusiker David Bowie und Brian Eno basierende Sinfonie Nr. 1 („Low Symphony“) des amerikanischen Komponisten Philip Glass, der in wenigen Tagen sein 75. Lebensjahr vollendet, was in Frankfurt längst kein Grund ist, ihm Beachtung zu schenken. Glass' „Low Symphony“ in Basel und vor kurzem die Uraufführung seiner neunten Sinfonie in Linz waren große Publikumserfolge. HARALD BUDWEG